

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 4 (1914)

Heft: 4-5

Artikel: Neuere Volksetymologie

Autor: Tobel, E. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pour guérir du rhumatisme, il faut prendre de trois sortes de bois: de la grebley, du niebley, du bois de tremble, et les cuire ensemble, puis en boire le suc.

*

Le livre, copié en 1762, contient encore plusieurs prières contre la peste, et d'autres pour échapper à la torture.

Pour conjurer un petit démon, le livre recommande une prière qui n'est autre que le Notre Père (avec le *tu*) avec chaque mot écrit à l'envers.

(Extrait fait par M. REYMOND, Lausanne.)

Neuere Volksetymologie.

Aus Beispielen wie Sündflut, Armbrust, Weichbild u. s. w. ist bekannt, daß das Volk häufig Ausdrücke aus einer fremden Sprache in die eigene volksetymologisch umbildete. Außer den genannten sei erinnert an die weniger bekannten und auch nicht ins Sprachgut übergegangenen Umdeutschungen: Arme Gecken für Armagnaken¹⁾ Hexepränz für Exuperantius (der dritte der stadtzürcherischen Schutzheiligen), Mun-zieh-us für Muntius (z. B. des Streites zwischen dem schweizerischen Bundesrat und dem Papste, in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts), u. s. w.

Dieses Bedürfnis, alles Fremdsprachliche in einer unsern Ohren ansprechenderen Form wiederzugeben, ist bis in die neueste Zeit geblieben. Verfiel unser Volk früher meist unbewußt, in Verkennung des wirklichen Sinnes des fremden Wortes, auf Umdeutschungen, so ist es darin freilich anders geworden. Man kann oft von absichtlich volksetymologischen Scherzbildungen reden: je nach der „Bildung“ des sprachlich Tätigen. Je „ungebildeter“ der Sprecher, umso ernster ist seine Umdeutschung; je „gebildeter“, um so humoristischer klingt seine Redeweise.

Vor bald zwanzig Jahren entdeckte Röntgen seine X-Strahlen, die man damals schon, wie heute noch als Röntgenstrahlen bezeichnete. Das Volk im Zürichbiet hat sie (nach dem Dorfe Höngg bei Zürich) zu Hönggerstrahlen gemacht; im Mittelalter hätte diese Namengebung vielleicht obgesiegt, im Zeitalter der Strahlen selbst war so etwas nicht mehr möglich. — Ein anderes zürcherisches Dorf wurde in der jüngsten Zeit von der Volksetymologie auch etwas berührt. Dübendorf, der Ort, wo 1910 die ersten ostschweizerischen Wettschießen abgehalten wurden, hat das Volk in ein Flügedorf umgetauft.

Die Sucht, umzudeuten, spielt ganz besonders im alltäglichen Leben eine Rolle. Da wird die Limonade zur Läsmenadle (Stricknadel), die Restauration zur Eßtauration, der Cervelat, die ostschweizerische Nationalwurst, zum Sä-du-da, der Respekt zum Rehspeck u. s. w. Die Legende wurde schon früher zur Lug-Ente; damit mag unsere allbekannte Zeitungsente (= unwahre Nachricht) im Zusammenhang stehen.²⁾ In der Schule ist die Volksetymologie vielfach und mit Nutzen ein Zweig der Mnemotechnik; wir erinnern uns aus unserer Schulzeit beispielsweise daran, auf diese Weise die

¹⁾ schon im 15. Jahrhundert, s. Grimm, Wb. IV, I, 1921. — ²⁾ doch sagte man früher auch „Wachteln“ und „Gänse“ für Lügen. Vgl. auch die „Contes de la Mère l'Oie“ von Perrault. (Red.)

Einteilung Abessyniens in Amharā, Schoa, Tigre uns eingeprägt zu haben: die drei Provinzen heißen alle aneinander gereiht nämlich nichts anderes als Amhaar a schoen Tiger! Bariton ist dem Barrh (Hundename) sein Ton, wie man uns einmal, natürlich in musikalischen Laienkreisen, scherhaft versicherte; die Ouverture wird zu Osentüre; die Atmosphäre zu Atmospferde, pour afficher zu Pure-Biecher. Aus magnum bonum (einer Kartoffelart) macht das Volk Magenbohnen; die Bonneterie wird zur Bohneteeri (Bohnen-Dörre), das Bellevue zur Böllewäe (Zwiebelkuchen), und aus décompte (Abrechnung, Deckung für alle Fälle) entsteht der Theekunst (Thee-Konto); der biblische Kaiaphas wird zum Kafijah (Faß, ein Kartenspiel, mit dem der schwarze Kaffee ausgespielt wird) degradiert. Nur lautliche Entstellungen sind es, wenn die chiffonnière zum Schifflionär¹⁾ und der Sekretär zum Seklitär wird,²⁾ nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern auch in der Heimat Fritz Reuters. Aus dem Aktuar hat die Volksetymologie Ach du Maar gemacht. Weniger höfartig meinte sie es mit der Influenza, die sie zur Insulenza oder Julenzia verwandelte. Ein Schiff, das auf den Namen „Stephanie“ getauft worden war, aber untätig im Hafen stecken blieb, erhielt vom Volke den Übernamen Steh', fahr nie. Als in Basel einst ein Haus, nach dem Hennebique-System gebaut, zusammenfiel, änderte sich das System flugs zum Hebenit-System. Wie der Berliner aus den Messenger-Boys (Laufbüben) Messingbois macht, so der Schweizer aus der Lehrersynode ein „dem Lehrer si Mode“, aus der Zivilschule eine Zivielschule.

Als vor ca. 10 Jahren der Burenkrieg und die Kämpfe zwischen Russen und Japanern auch unsere schweizerische Bevölkerung in Atem hielten, kam manch fremdlingender Name über schweizerdeutsche Lippen. So genau nahm man es nicht und die Volksetymologische Ader feierte Triumph; man darf dabei nicht vergessen, daß der Wortwitz an den führenden Gestalten vortrefflich sich üben konnte. Der wirklich oder anscheinend schwächere Gegner, hier der Bure dort der Japaner, blieben pietätvoll verschont; dafür mußten die „Großen“, die Engländer und Russen, um so mehr leiden; General Buller wurde zu Boller (Familienname), French zu Frech gestempelt, und Gattacre lebte als Gattiker (ein in der Schweiz verbreiteter Familienname) in der Geschichte fort. Chamberlain, der englische Politiker, wurde zum Tschämpferli und Temperli umgebildet, und Salisbury, der Ministerpräsident, wurde zum Salzspörrli degradiert. Etwas weniger machte man sich mit den russischen Großen zu schaffen. In Anlehnung an den siegreichen japanischen General Kuroki wurde der Russe Kuropatkin zu Kuroki paakt ihn erweitert und Rosschjestwensky mußte zu allem Unglück es sich noch gefallen lassen, daß sein Name auf den Boden ganz vulgärer Umdeutschung gezogen wurde; am Zürichsee machte man ihn zum Rossmezger Menzi, oder man begnügte sich mit der allgemeinen Abkürzung Rosschwänzli. Der amerikanische Zirkus Baileigh ging als Beileid um.

¹⁾ Einschub von I ist in Mundarten nicht selten. Vgl. Formen wie „Ekklipage“, „tablizieren“, „strapplizieren“ (Red.). — ²⁾ Hier liegt sog. Fern-dissimilation von zwei r zu I - r vor; vgl. aarg. „fabliziere, zürch. Flaktur u. a. m. Hierher gehört auch Balbier (Red.).

Die Umbildungssucht unseres Volkes macht sich aber nicht nur an das fremde Sprachgewächs; auch deutsche Früchte müssen herhalten, wenn sie nicht im altgewohnten Kleide daherkommen und der richtige Anlaß sich bietet. Als in der Ostschweiz von deutschen Herren ein schwindelhaftes Wettschießen veranstaltet wurde, das nur für die Veranstalter des Eintrittsgeldes wegen von Vorteil war, machte ein Blatt in Zürich wegen des Umstandes, daß einer der Herren, die mit dem Gelde sich geflüchtet hatten, Reinfurt hieß, die passende Bemerkung: „Er legte die Leute 'rein und ging furt.“ An Umänderungen, wie „Hochziter“ in „Holzsichter“ und viele andere, die das Volk ja so gerne vornimmt, sei bei der Gelegenheit nur nebenbei erinnert.

Zu allen Seiten haben volksetymologische Bildungen eine Rolle gespielt, auch wenn das heute nur an wenigen Fällen deutlich nachgewiesen werden kann. Daran darf nicht gezweifelt werden. Schon vor Jahrtausenden kamen ja Völker mit ganz verschiedenen Idiomen miteinander in Berührung, paßten sich im Wortschatz einander an, entlehnten und gaben. Nicht nur Fremdwörter und Lehnwörter sind der Sprache ursprünglich fremdes Gut, ihrem Inhalte nach sind es auch die volksetymologischen Neubildungen, die entstehen und vergehen, manchmal auch, und in früheren Zeiten häufiger als heute, bleibende Bestandteile der fortwährend sich verändernden Sprache werden.

Zürich.

E. v. Tobel.

Nachwort der Redaktion. Wir möchten obige kleine Auslese aus dem großen Gebiet der Volksetymologie als Anregung zum Weiter sammeln auf unserm Sprachgebiet betrachtet wissen. Einiges Weitere fügen wir hier an, gleichviel, ob unbewußte oder scherhaftes Umbildung: Storzenähri aus ital. scorze nere „Schwarzwurzeln“, Armoise für Almosen, Luz. Gäu.: Heustür für Heimsteuer; Zürich: Chriesi-Espli-Bletter für lat. Chrysosplenium (Id. V, 183), Vogelbuch 1557: Galge-Bletter für Galgant-Blätter (ebd.), Urseli „Gerstenkorn am Auge“ für franz. orgelet, Kanne-Fäß für franz. canevas, der ander Esel für Andreesel „Andreas“. Eine reiche Sammlung bietet H. G. Andreesen, Über deutsche Volksetymologie. 5. Aufl. Heilbronn 1889 und Belemon, Kuriöses Bauernlexikon. Freystadt 1728.

Formulettes enfantines accompagnant la fabrication des sifflets de saule.

Nous sommes à l'époque où les gamins commencent à faire des sifflets en détachant l'écorce du saule, de la mancienne, du frêne et même du noisetier. Voici quelques-uns des petits refrains qu'ils fredonnent en frappant l'écorce du manche de leur couteau:¹⁾

- | | |
|---|--|
| 1. Såva, såva, Cupèlin,
Avo l'ivouè ô moulin! | Sève, sève, Cupélin,
L'eau descend au moulin! |
| 2. Såva, såva, pélérin,
L'ivouè koua mé tyè lou vin. | Sève, sève, pélerin,
L'eau coule plus que le vin. |

¹⁾ Voir J. JEANJAQUET: Formulettes enfantines pour écorcer le saule, Arch. IX. p. 59. — Cf. aussi A. ROSSAT: Rondes enfantines, berceuses, etc. (Zürich 1910) p. 251, No. 70—74.